



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Krenzkam: Krieg und Ödlandkultur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Völkerrechts zu halten. Sie hat alle Kräfte entfesselt, welche sie nicht zu beherrschen und nicht innerhalb der Schranken des Völkerrechts und der europäischen Kriegssitte zu halten vermag. Wenn wir dieser Erscheinung gegenüber zur Handhabung des Kriegsrechts in einer Strenge genötigt sind, welche wir bedauern, und welche weder in dem deutschen Volkscharakter noch, nach Ausweis der Kriege 1864 und 1866, in unserer Tradition liegt, so fällt die Verantwortung dafür auf die Personen, welche ohne Verus und ohne Berechtigung die Fortsetzung des napoleonischen Krieges gegen Deutschland unter Vossagung von den Traditionen europäischer Kriegsführung übernommen und der französischen Nation aufgezwungen haben."



## Krieg und Ödlandkultur

Von Dr. Kreuzkam



ei Beginn des Krieges wurde in der Tagespresse wiederholt darauf hingewiesen, ein wie bedeutender Gewinn dem deutschen Nationalvermögen aus der Beschäftigung der Kriegsgefangenen in der Moor- und Ödlandkultur erwachsen könnte. Im Deutschen Reiche harren zurzeit noch etwa  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Millionen Hektar Moorflächen der wirtschaftlichen Erschließung. Trotz der glänzenden Erfolge, die namentlich Holland erzielt hat, wurde in Deutschland die Moorkultur vielfach hintangehalten, weil teils die Arbeiten zu hohe Kapitalaufwendungen beanspruchten, teils die Arbeitskräfte fehlten. Soweit es sich um fiskalische Moore handelte, wurde bisweilen bei der Veräußerung von Moorflächen allzu fiskalisch verfahren, indem zu hohe Preise gefordert wurden. Dieser Standpunkt wurde erst in neuester Zeit aufgegeben, seitdem von namhaften Stellen fortgesetzt die Notwendigkeit einer Mehrung unserer landwirtschaftlichen Gütererzeugung energisch betont wurde. Von der preussischen Staatsregierung wurden in dem Etat für 1912/13 erhebliche Mittel für die Zwecke der Moorkolonisation eingestellt; mit welchem Erfolge, wurde bisher nicht bekannt gegeben.

Schon bei den Beratungen im Reichstage vom Jahre 1909 über die Fleischteuerung wurde von verschiedenen Seiten auf die Ödlandkultur, als ein wirksames Mittel zur Beseitigung der damals viel beklagten Erscheinung unseres Wirtschaftslebens, aufmerksam gemacht, und die preussische Regierung hatte im Herbst 1909 zu erkennen gegeben, daß die Kultur und Besiedlung der deutschen Hochmoore einen schnelleren Fortgang nehmen solle. Es wurde der Plan



verfolgt, die dem preußischen Fiskus gehörigen über 50 000 Hektar großen Moore in Hannover, Schleswig-Holstein usw. in einem Zeitraum von etwa 25 bis 30 Jahren zu besiedeln. Der für diesen Zweck ausgearbeitete Besiedlungsplan berücksichtigte sowohl die reine Hochmoorkultur, als auch die Veenkultur, die darin besteht, daß die zur Besiedlung nötigen Flächen zunächst abgetorft werden, der Torf industriell benutzt und erst der Untergrund der landwirtschaftlichen Bebauung und Besiedlung zugänglich gemacht wird. Der gewonnene Torf soll nämlich nach dem zur technischen Vollkommenheit gebrachten Verfahren von Dr. Caro und Professor Frank verarbeitet und dabei neben schwefelsaurem Ammoniak, das zur Düngung der abgetorften und für die Kultur bestimmten Hochmoorflächen dient, auch noch besonders billige elektrische Kraft gewonnen werden. Einen Teil der Kraft will man für industrielle Zwecke, einen andern Teil für intensivere Bebauung der zur Kultur bestimmten Flächen dienstbar machen. Durch das Zueinanderarbeiten der beiden Kolonisierungsmethoden, der rein-landwirtschaftlichen und der industriell-landwirtschaftlichen, soll unter Aufwendung eines verhältnismäßig geringen Kapitals eine sehr intensive und schnell fortschreitende Besiedlung der staatlichen Moore stattfinden.

Der landwirtschaftliche Teil der der Vorlage zugrundegelegten Denkschrift ist von dem Regierungsrat von Schmeling-Erfurt und der technische Teil von Dr. Caro-Berlin und Dr. Wolff-Magdeburg verfaßt. Zuerst soll in Angriff genommen werden eine in der Nähe zweier großer industriereicher Handelsstädte belegene Fläche von etwa 14 000 Hektar, von der 6 000 Hektar nach dem Caro-Frank'schen Verfahren ausgenutzt und der Veenkultur unterworfen, während 8 000 Hektar der direkten landwirtschaftlichen Nutzung (Hochmoorkultur) zugeführt werden sollen. Das Zustandekommen des Planes der Kolonisierung der staatlichen Moore würde für Deutschland von ganz besonderer Bedeutung sein, da neben den in staatlichem Besitze befindlichen Mooren noch über 2 Millionen Hektar Moore sich im Eigentum von Kommunen und Privaten befinden, die der Aufschließung und Besiedlung harren.

Die Zentral-Moorkommission hatte in einer Resolution vom Oktober 1909 bereits ausgesprochen, daß die in langjährigen Versuchen wohlgeprobten Kultur- und Siedlungsmethoden es gestatten, die Erschließung und Ansiedlung der deutschen Moore in beschleunigtem Schrittmache in Angriff zu nehmen. Man müsse hierbei berücksichtigen, daß im Deutschen Reiche rund 4 000 Quadratmeilen unkultivierte Hochmoore vorhanden sind. Hiervon entfallen auf Preußen etwa 50 000 Hektar, von denen 40 000 Hektar in Hannover und der Rest in anderen Provinzen gelegen ist. Nimmt man als durchschnittliche Stellengröße für die Besiedlung der Moore 10 Hektar an, so wären in Preußen 50 000 Siedlungen zu schaffen, auf denen ein leistungsfähiger Bauernstand Platz finden könnte. Bisher wurden aber nur durchschnittlich jährlich 15 Stellen gegründet, da der preußische Staat nur 150 000 Mark hierfür zur Verfügung stellte. Bei der großen Bedeutung der Moorbefiedlung für die innere Kolonisation erschien es



aber dringend erforderlich, erheblich größere Mittel bereitzustellen und zwar auf dem Wege der Anleihe. Hierfür hat der in Moor kulturfragen unterrichtete Regierungsrat von Schmeling einen Plan entworfen, wonach innerhalb 27 Jahren die vorhandenen Hochmoore besiedelt werden könnten. Die Aufwendungen des Staates sollten sich dabei auf nur 300 000 Mark jährlich belaufen — als Zinsleistung für die aufzunehmenden Anleihen. Bei dieser Begrenzung der staatlichen Zinsleistung sollte immer nur soviel Siedlungskapital auf einmal aufgenommen werden, als mit 300 000 Mark verzinst werden kann. Werden dann Kolonisten abgabepflichtig, so wird ein Teil jener 300 000 Mark frei und es kann ein entsprechendes Siedlungsdarlehen neu aufgenommen werden.

Über die Verbreitung der Moore in Deutschland liegen bis jetzt leider keine genauen Angaben vor. Die Bodenstatistik ist Sache der Einzelstaaten, die zu verschiedenen Zeiten und auch nach verschiedenen Rücksichten und Grundsätzen bei den Aufnahmen verfahren. An einer übersichtlichen Zusammenstellung und an einer Karte über die Lage der wichtigeren Moore fehlt es noch immer. Dazu bestehen zwischen den einzelnen Statistiken zum Teil sehr erhebliche Widersprüche, da man zu verschiedenen Zeiten den Begriff Moor verschieden aufgefaßt hat. Jedenfalls entfällt der weitaus größte Teil der deutschen Moore auf das Königreich Preußen. Moore von gewaltiger Ausdehnung finden sich namentlich, wie schon oben erwähnt, in der Provinz Hannover und in Oldenburg. Zu den größeren Mooren zählen dort das Bourtanger Moor längs der holländischen Grenze, die Moore des Saterlandes rechts der Ems, das große Hochmoor in Aurich, das Fehnmoor im südlichen Oldenburg, das Teufelsmoor bei Bremen zwischen Elbe und Weser und das Rehlinger Moor südlich der Elbe. Auch Schleswig-Holstein ist reich an Mooren, von denen das Reitmoor bei Rendsburg, das Breitenburger Moor bei Iphoe und das Langerstedter Moor nördlich von Hamburg zu erwähnen sind. Moorreiche Provinzen sind in Preußen dann noch Pommern, Brandenburg, Ostpreußen und Posen. Zu den wichtigsten Mooren Pommerns gehört das Randowmoor westlich von Stettin, das große Torfmoor bei Camin und das Lebamoor im östlichen Hinterpommern. Die ausgedehntesten Moorflächen Ostpreußens liegen im Memeldelta (Augsfmalmoor). In Brandenburg sind namentlich das Havel-land und der Spreewald reich an Mooren. Weite Moorniederungen besitzt die Provinz Posen im Neke-, Warthe-, Odra- und Bartschbruch. Dann ist noch ganz im Westen das Moorgebiet der Hohen Venn zu nennen. Abgesehen von dem Pfälzischen Moor bei Landstuhl (Landstuhler Bruch), liegen die größten Moore Süddeutschlands in Oberbayern. Die wichtigsten sind das Donaumoos bei Neuburg, das Dachauer und das Erdinger Moor bei München und das Chiemsee-Moor nördlich und südlich des Chiemsees. Die Gesamtfläche dieser wichtigsten Moore schätzt man auf etwa 2,5 Millionen Hektar oder 4,5 Prozent der gesamten Bodenfläche. Davon entfallen auf Preußen 2,2 Millionen Hektar, auf Bayern etwa 145 000 Hektar und auf Oldenburg



etwa 100000 Hektar. Von den preußischen Provinzen verfügt Hannover über die bedeutendste Moorfläche, nämlich 562000 Hektar.

Die ersten Ansätze zu einer erfolgreichen Moorkultur wurden im 16. Jahrhundert in Holland unternommen. Die sogenannte holländische Beenkultur bestand darin, daß man zur Schaffung von Absatzwegen für den Torf einen Hauptkanal und zur Entwässerung zahlreiche Seitenkanäle anlegte, die oberste, Bunkerde genannte Schicht des entwässerten Moores sorgfältig abhob, den darunter liegenden Torf abstach, trocknete, als Brennmaterial verkaufte, und auf dem enttorften Boden nun durch Vermischen der Bunkerde mit Sand- und Stadtkehricht eine kulturfähige Fläche herstellte. Die Nachahmungen dieser holländischen Moorkultur bei Osnabrück und Bremen sowie in Ostfriesland hatten nur bei Bremen einigen Erfolg, da hier mit Umsicht vorgegangen wurde. Eine allgemein verwertbare Kulturform brachte die holländische Beenkultur nicht. Das lag hauptsächlich daran, daß es an dem notwendigen Dünger fehlte. Erst als das Kali, der für die Moorkultur wichtigste Pflanzennährstoff, in großen und für die Moorkultur geeigneten Mengen verfügbar wurde, war es möglich, eine Moorkultur auf breiterer Grundlage durchzusetzen.

Hat es auch sonst an zahlreichen Bemühungen, die Moorkultur in Deutschland zu fördern, nicht gefehlt, so ist man doch von einer allgemeinen Kultivierung der Moorflächen noch weit entfernt. Der Grund dafür lag namentlich darin, daß es bisher an größeren Mitteln zur Ausführung umfangreicherer Pläne gefehlt hat. Darin wird aber jetzt ein Wandel eintreten, und die wirtschaftliche Bedeutung der Moore — teils als Futterland, teils als Getreide produzierendes Land — wird mehr und mehr erkannt werden; es wird sich zeigen, daß die Moore tatsächlich eine unbenutzte Provinz auf heimatlichem Boden bilden; hat man doch berechnet, daß die kulturfähigen Flächen, als Wiesen bebaut, jährlich rund 2½ Millionen Stück Großvieh mehr ernähren würden als jetzt.

Während des Krieges hat sich, soweit berichtet wurde, nur die Verwaltung des hannoverschen Kreises Fallingb. die Kultivierung der Moore angelegen sein lassen und hierfür 2000 Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt bekommen. Nach dem Beispiele des Kreises Fallingb. hat sich auch die Verwaltung des Kreises Gifhorn entschlossen, die Moor- und Oedlandkultur energisch in Angriff zu nehmen. Sie erwarb kürzlich 1260 Morgen, wovon 300 Morgen au-  
 leichteten Sandboden und 960 Morgen auf Moorflächen entfallen. Die Kultivierungsarbeiten werden durch 500 Kriegsgefangene ausgeführt. Die Kultivierung von Oedflächen durch Kriegsgefangene nimmt in der Provinz Hannover immer größeren Umfang an. Im Kreise Versenbrück sollen bei der Entwässerung von 600 Hektar Hochmoor 1500 russische Kriegsgefangene beschäftigt werden. 750 Gefangene sollen die Kultivierung des königlichen Moores bei Tostedt, wobei bisher Strafgefangene beschäftigt wurden, fortführen. In dem Rodewalder Bruch bei Neustadt a. Abg., wo 1500 Gefangene beschäftigt



werden, nehmen die Arbeiten einen so günstigen Fortgang, daß schon größere Flächen für die Frühjahrspflanzung in Frage kommen. Um die Arbeiten noch schneller fördern zu können, sollen weitere 1500 Kriegsgefangene dort beschäftigt werden.

Es dürfte sich dabei wesentlich um russische Kriegsgefangene handeln, die sich zweifellos am besten für die zum Teil schwere Arbeit eignen. Wenn diese Gefangenen auch nicht dasselbe leisten wie die Berufsarbeiter in der Moorkultur, so haben sie im allgemeinen doch den Erwartungen entsprochen. Jedenfalls bietet sich für absehbare Zeit kaum wieder eine so günstige Gelegenheit, die Moorkultur im großen Stile zu betreiben wie gerade jetzt. Die  $2\frac{1}{2}$  Millionen Hektar Moorflächen im Deutschen Reiche können eine Quelle unermesslichen Wohlstandes für das deutsche Volk werden und Deutschland dem erstrebenswerten Ziele, seine Versorgung mit Nahrungsmitteln vom Auslande unabhängig zu machen, näher bringen. Die Regierung sollte daher mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, möglichst große Mengen der Kriegsgefangenen, die jetzt unseren Verbrauch belasten, zu Moor- und Ödlandkulturarbeiten heranzuziehen — ohne Rücksicht auf die Dauer des Krieges, die zurzeit noch nicht abzusehen ist. Etwaige örtliche Schwierigkeiten in bezug auf Unterkunft, Bewachung usw. der Gefangenen können und müssen überwunden werden.

Zweifellos werden für diese Unternehmungen noch größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, sobald die Erfolge allgemein sichtbar geworden sind, und selbstverständlich bleibt neben der Tätigkeit der Staatsregierung der privaten Kolonisation ein weites Feld der Mitarbeit vorbehalten, nicht minder auch den Provinzialverbänden, von denen namentlich der hannoversche recht gute Erfolge verzeichnet. Wenn bei den Landtagsverhandlungen neuerdings die Gründung gemeinnütziger Kulturgesellschaften angeregt werden wird, so hat man dabei das gute Beispiel der gemeinnützigen Ansiedlungsbanken im Auge. Die Landeskulturgesellschaften sollen sich vornehmlich die praktische Ausführung der Moorkulturarbeiten zur Aufgabe machen; sie sind auch imstande, tüchtige Meliorationstechniker heranzuziehen.

